

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 45

Artikel: Die Steinberufe : ein Beitrag zur Berufswahl [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nuar im Bierhof hörte ein einleitendes Votum des Präsidenten des Mietervereins Herrn Reallehrer Bornhäuser an, dem ein Vortrag von Herrn Architekt Hänni folgte, der für den Preis von Fr. 14,500 ein Einfamilienhaus à 4 Zimmer zu bauen verspricht. Herr Architekt Bernoulli in Basel soll schon sehr viele solcher Häuschen gebaut haben. Etwa 70 Personen sollen sich für Einfamilienhäuschen in St. Gallen interessiert haben. Die Versammlung beschloß, einen Anmeldechein auszugeben, auf dem die ernsthaften Interessenten ihre Wünsche bezüglich Bauplatz, Größe, Ausführung und Geldbeschaffung dem Komitee bekannt geben können.

Man muß den Optimismus der Initianten angesichts der gegenwärtigen Geschäftslage in St. Gallen bewundern. Es ist allerdings richtig, daß die Bevölkerung von St. Gallen von 75,000 auf 67,000 gesunken ist und daß eine erhebliche Zuwanderung zu erwarten ist, wenn sich die Geschäftslage bessert. Ebenso sicher ist auch, daß dann eine Wohnungsnott sich bemerkbar machen wird. Aber dieser Zeitpunkt wird von Kennern der Sache als in weiter Ferne liegend bezeichnet. Gegenwärtig kann der Wohnungsbedarf ohne Vermehrung der Zahl der Wohnungen, ohne irgend welche Schwierigkeiten gedeckt werden.

Ungläubig steht man auch dem Preise von Fr. 14,500 per 4 Zimmerhaus gegenüber. Das ist der Preis, den man in den Jahren 1910/1914 bezahlt hat. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß jene Häuschen mit ihrem 32 cm Hohlmauerwerk und dem fehlenden Schindelunterzug, das äußerste darstellen, was an Solidität notwendig ist, um das Häuschen wohnlich und warm zu erhalten. Wenn weiter gespart werden sollte an den Ummauern, so müßte von der Errichtung derartiger Häuschen in St. Gallen abgeraten werden.

Die große Zahl der Interessenten beweist immerhin, daß die Liebhaber für das Eigenheim noch nicht ausgestorben sind. Wenn es dem Architekten Herrn Hänni gelingt, um den Preis von Fr. 14,500 ein brauchbares, solides und nettes Einfamilienhäuschen zu bauen, so darf es ihm nicht bange sein, eine größere Zahl an Mann zu bringen.

Dem Gaswerk Wil (St. Gallen) wurde für die Anschaffung von Röhren für den Anschluß von Sirnach ein Kredit von 52,000 Fr. bewilligt. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange, so daß mit den Grabarbeiten nach der Schneeschmelze begonnen wird. Der Anschluß von Sirnach dürfte voraussichtlich im Monat Juni perfekt sein.

Zur Frage des Bahnhofsumbaues in Chur berichtet der „Freie Rätier“: Ende letzter Woche war Herr Generaldirektor Schrafl hier in Chur und nahm einen Augenschein auf dem hiesigen Bahnhof. Ob dieser Augenschein nur dem Einsturz der Perronhalle oder dem Umbau der ganzen Bahnhofsanlage galt, wissen wir nicht, sind aber geneigt, das letztere anzunehmen. Die Eingabe des Kleinen Stadtrates vom 18. Dezember 1923, die dringend um Remedur der unhaltbaren Zustände auf hiesigem Bahnhof bat, muß einer sofortigen Untersuchung rufen. Herr Generaldirektor Schrafl ist nicht der Mann, der sich notwendigen Postulaten verschließt. Wir hoffen daher, daß sein Besuch in Chur eine gerechte Prüfung und Verfolgung eines Umbauprojektes für unsern Bahnhof zur Folge haben wird.

Die Steinberufe.

Ein Beitrag zur Berufswahl.

(Korrespondenz.)

(Schluß.)

3. Der Steinhauer oder Steinmeier.

Der Steinhauer ist in manchen Gegenden, wo Steinbrüche den nötigen Rohstoff liefern, ein bekannter Beruf, dem sich eher Einheimische widmeten.

Die Werke des Steinhauers sind fast unvergänglich. Wenn die vorchristlichen Tempelbauten der morgänischen Völker, der Griechen, Römer und Spanier leider vielfach nur noch in Trümmern und Bruchstücken der Nachwelt überliefert sind, so zeugen ihre einheitliche Durchbildung und Schönheit von dem damaligen hochentwickelten Stand der Stein- und Bildhauerkunst. Im Mittelalter waren die Steinmeister die eigentlichen Kirchenbauer, deren Werke heute noch dem Laien wie dem Fachmann die höchste Bewunderung abnötigen. In nordischen Ländern, in Deutschland, Frankreich und bei uns war es der Sandstein oder dann der Kalkstein, südwärts der Alpen der Marmor, den der Steinhauer künstlerisch bearbeitete und zum erhabenden Bauwerk aufstürmte. Solche Zeugen mittelalterlicher Baukunst finden wir noch in zahlreichen Kirchen, Kapellen und Klöstern, ferner bei Tor- und Eingangsbauten, bei Schloss- und Speicheranlagen, bei öffentlichen Brunnen und bei Häusern. Wer recht Umschau hält in einer alten Stadt, entdeckt eine Unmenge schöner Beispiele.

Steinhauer und Bildhauer gehören meistens zusammen. Sie haben eine Menge von Werkzeugen: den Knüpfel (aus Holz), den Schlägel (aus Eisen); dann

Anerkannt einfach, aber praktisch,

zur rationellen Fabrikation unentbehrlich, sind

Graber's patentierte Spezialmaschinen und Modelle zur Fabrikation tadelloser Zementwaren

Kenner kaufen ausschliesslich diese Ia. Schweizerfabrikate.

Moderne Einrichtung für Blechbearbeitung.

Joh. Gräber, Maschinenfabrik, Winterthur-Veltheim

zur Bearbeitung das Zahneisen, das Beizeisen, das Schlegaleisen, das Spitzelisen, das Schlagelisen, das Scharriereisen, den Seizer, den Zweispitz, die Fläche, das Krönlein, den Stockhammer; ferner das Rüchscheit, den Winkelhaken, die Schmitze, und endlich kommen für den Bildhauer noch hinzu die Schablone und der Einholtzirkel.

Der Steinmecklehrling muß gesund sein und ein ausgesprochenes Zeichentalent besitzen. Die mannigfachen Werkzeuge beweisen, daß ein Steinhauer vielseitig ausgebildet werden muß. Neben der praktischen Tätigkeit ist für ihn die theoretische Ausbildung nicht weniger wichtig. Unsere typischen Baustile, vom Altertum bis ins 19. Jahrhundert, werden ja zum großen Teil durch die charakteristischen Merkmale der Steinhauerarbeiten ausgedrückt.

Die Lehrzeit beträgt dreieinhalb Jahre. Auch hier muß einem mittleren bis großen Betrieb der Vorzug eingeräumt werden, weil dort viel mannigfaltigere Arbeit in Aussicht steht. Zeichnen, Rechnen, Berufskunde und Buchführung, namentlich aber auch Geometrie sind Haupfstächer für den Steinmecklehrling. Steinschnitt und darstellende Geometrie müssen ihm gewissermaßen im Blut liegen; ein feines Auge und Formensinn kommen ihm sehr zu statten.

Gute Steinhauer sind bei gutem Lohn stets gesucht. Die neuere Architektur ist dem Steinhauergewerbe wieder günstiger. Allerdings sollte der Steinhauer mehr als früher bildhauerische Eigenschaften besitzen, damit er auch den Kunstein künstlerisch bearbeiten kann. Wer diese Eigenschaften in besonderem Maße besitzt, kann sich vom einfachen Steinhauer zum Bildhauer entwickeln. Dann liegt ihm ein schönes Arbeitsfeld offen. Hier wären zu erwähnen die Bildhauer für Grabdenkmäler, ein leider bis vor kurzem stark vernachlässigtes und durch fabrikmäßig hergestellte Dutzendware zum Zerrbild gewordenes Gebiet; ferner ist hinzuweisen auf den Bildhauerschmuck vieler öffentlicher und privater Gebäude, endlich auf die Bildhauerarbeiten bei Brunnen, Denkmälern usw.

Die Schattenseiten des Berufes liegen im Auskommen des Kunstein. Da heute dauerhafter Kunstein hergestellt werden kann, muß man darauf trachten, sich auf eine höhere Stufe zu stellen und mit künstlerischem Geschick den Kunstein zu bearbeiten.

Dass aus einem einfachen Steinhauer ein berühmter Mann werden kann, wäre an manchem Beispiel zu zeigen. Wir begnügen uns mit dem Tessiner Landsmann Bela. Vor etwas mehr als hundert Jahren in Vigonnetto (bei Mendrisio) geboren, wo heute das prachtvolle Schäzebergende Belamuseum steht, entwickelte er sich vom armen, einfachen Steinhauerbuben zum weltberühmten Bildhauer, zum Künstler und Professor an der Turiner Kunstabademie. Nicht viele bringen es so weit; aber mancher junge Mann hat das Zeug in sich, um mit künstlerischer Arbeit sich eine geachtete Lebensstellung zu erringen.

Da der Steinhauerberuf so alt ist und im Mittelalter als die höchstentwickelte Kunst galt, haben sich eine Reihe von Redensarten bis auf die heutige Zeit erhalten:

Soll z. B. ein Werkstück auf Böcke gelagert werden, so sagt man „aufbänken“. Der Vorarbeiter sagt zu Beginn der Arbeit: „die Herren werden angesprochen“; ist sie beendigt, heißt es: „Die Herren werden obligiert“. Will ein unglücklicher Zufall, daß es beim Bossieren des Hauptes ein Loch gibt, so heißt das in der Kunstsprache: „Ein Bauer“. Macht man einen Fehler, so heißt das: „Ein Bernhard“. Hat einer ein Stück noch nicht fertig, nimmt aber gleichwohl Vorschuß darauf, so sagt man: „Er hat einen Kapuziner“. [Hoffentlich

werden aus dem Leserkreise von alten Steinhauermeistern noch mehr solche „zünftige“ Redensarten bekannt gegeben.]

In allen drei Berufsarten — Maurer, Gipser und Steinhauer — kann man durch Fleiß etwas Tüchtiges, bei besonders ausgeprägten Anlagen sogar etwas ganz Besonderes werden. Ist auch manchmal etwas Glück dabei, so muß doch in erster Linie der Lehrling und junge Mann selbst Hand anlegen; er muß vor allem tüchtig lernen, sowohl in den beruflichen, als auch in den allgemeinen Kenntnissen. Diese sind für sein Fortkommen meist ebenso nötig. Das mag manchen Meister mit den für seinen Betrieb begreiflicherweise nicht vorteilhaftesten, oft während der gewöhnlichen Arbeitszeit angezeigten Schulstunden etwas aussöhnen. Wenn auch die Lehrzeit manchmal streng ist — die strengen und dabei tüchtigen Lehrmeister behält man zitlebens in bestem Andenken — und der Erfolg nicht sofort wirkt, so darf man deswegen weder den Mut sinken lassen, noch gleich die Flinte ins Korn werfen.

In der Jugendzeit hatte Schreiber dieser Zeilen als Nachbar einen außerst tüchtigen Handwerkermeister, der weit herum als hervorragender Lehrmeister bekannt und geschätzt war. Er hatte immer einen Lehrjungen. Trotz den hohen Anforderungen, die der Meister stellte, kamen sie immer wieder nach den Wanderjahren, später auch noch als selbständige Meister, zu ihrem Lehrmeister auf Besuch. Wenn mein Nachbar mit einem Lehrling zufrieden war, gab er ihm beim Abschluß einen wahrhaften Zehrpennig und schrieb ihm ins Wanderbuch:

Was verkürzt dir die Zeit? — Tätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang? — Müßiggang!
Was bringt in Schulden? — Harren und dulden!
Was macht gewinnen? — Nicht lange bestimmen!
Was bringt zu Ehren? — Sich wehren!

Die Lage des Arbeitsmarktes am Jahresende.

(Korrespondenz.)

Nach den statistischen Ergebnissen des eidgenössischen Arbeitsamtes brachte der Monat Dezember sowohl in der gänzlichen als auch in der teilweisen Arbeitslosigkeit eine leichte Abnahme.

Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen, mitgezählt die bei Notstandsarbeiten beschäftigten Arbeitslosen, ist von Ende November bis Ende Dezember 1923 von 27,029 auf 26,873, also um 156 innerhalb Monatsfrist gesunken. Die Zahl für Ende Dezember umfaßt 24,083 männliche (Zunahme 339) und 2790 weibliche (Abnahme 495) Arbeitslose. Sie beträgt nur noch 27 % des Ende Februar 1922 mit 99,541 Personen erreichten Höchststandes. Unter den Berufsgruppen, die eine Abnahme der Zahl der gänzlich Arbeitslosen verzeichnen, steht diesmal die Hotelindustrie und das Gastwirtschaftsgewerbe mit 637 an erster Stelle. Dieses Ergebnis ist wohl ausschließlich eine erfreuliche Folge der außerordentlich günstigen Saison auf den Wintersportplätzen. Im weiteren verzeichnen eine Abnahme die Gruppen: Handel und Verwaltung (232), Uhrenindustrie, Bijouterie (149), Landwirtschaft, Gärtnerei (114), Haushalt (104), Graphische Gewerbe, Papierindustrie (69), Bekleidungsgewerbe, Lederindustrie (50), freie und gelehrte Berufe und Lebens- und Genussmittel je 9.

Bet den Gruppen, die eine Zunahme aufweisen, steht wohl ausschließlich unter dem Eindruck der Jahreszeit die Herstellung von Bauten und Baustoffen, Malerei mit 635 Personen oben an. Ihm folgen Textilindustrie (177), Forstwirtschaft, Fischerei (121), ungelerntes Personal (84), Bergbau, Torfgräberei (61), Metall-, Maschinen- und elektrotechnische Industrie (47), Verkehrs-